

Unser Farbkasten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987988>

Nutzungsbedingungen

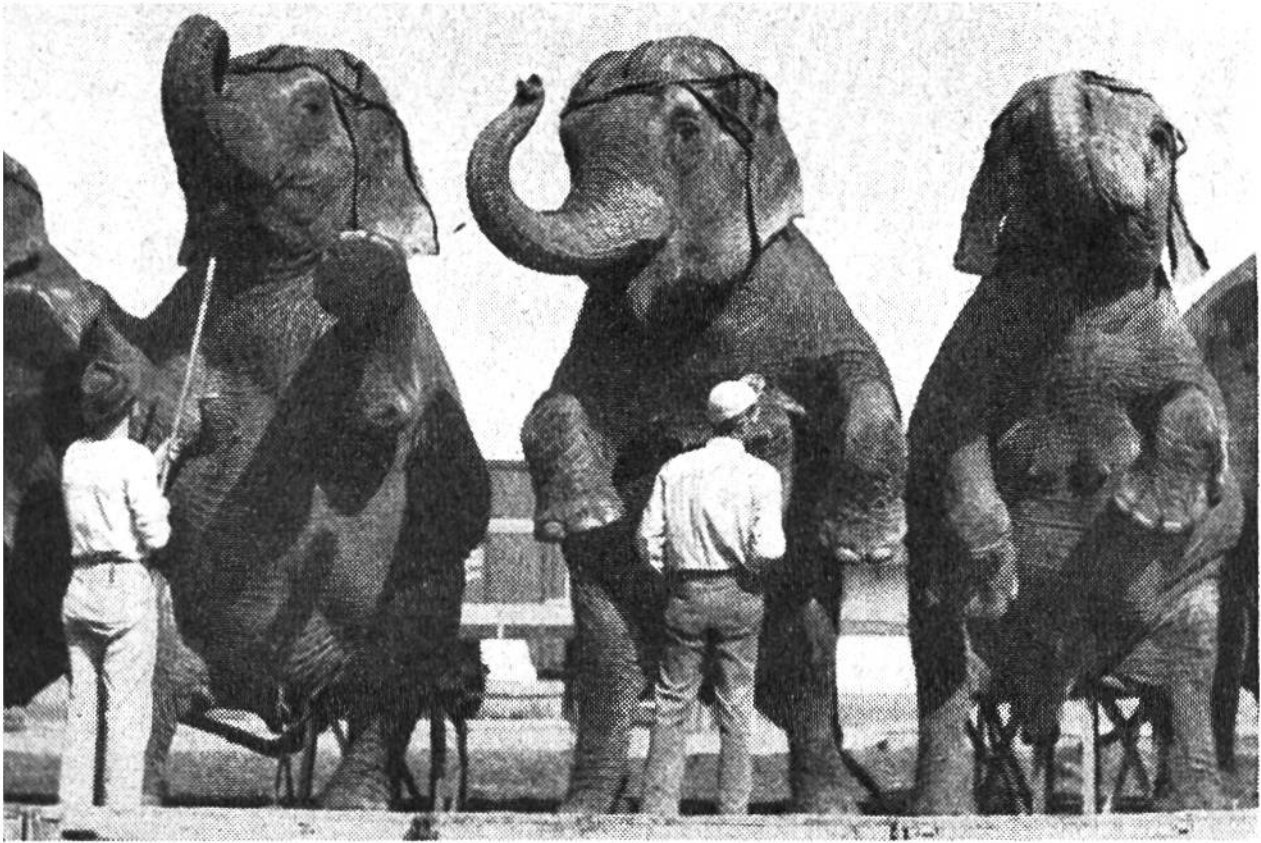
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



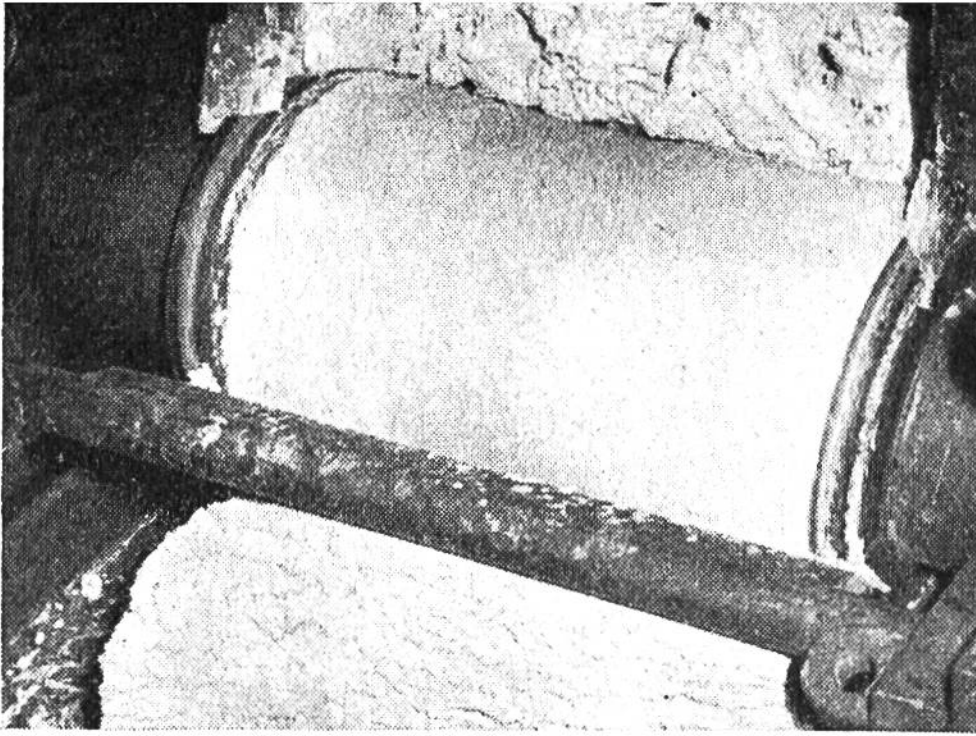
Auch im Winterquartier wird täglich geübt; es gilt, die auf der Reise vorgeführten Dressurleistungen wenn möglich noch zu verbessern.

er sozusagen bereits schlafend auf dem Boden an. Gleichzeitig erfolgt eine deutlich wahrnehmbare Umstellung der Atmung und übrigens auch des Herzschlages. Das Elefantenherz schlägt normalerweise etwa dreissigmal pro Minute. H.

UNSER FARBKASTEN

Wer greift nicht in Mussestunden oder im Schulunterricht gern einmal zu Farbkasten, Pinsel und Zeichenblock? Reizt es uns nicht dann und wann, das weisse Papier nach unseren Gedanken bunt zu färben? Wir halten unseren Ferienaufenthalt im Bilde fest oder schildern ein Erlebnis farbig, das besonderen Eindruck hinterlassen hat.

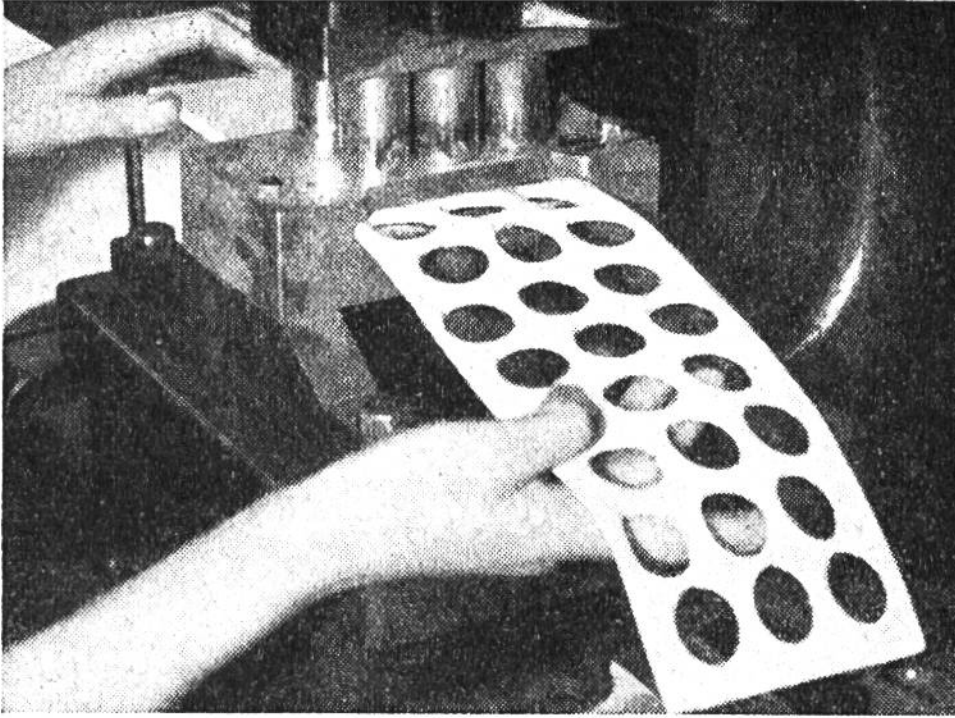
Aber machen wir uns eigentlich Gedanken über den Farbkasten mit seinen Farben und behandeln wir ihn auch immer recht sorgfältig?



Um ein inniges Vermengen von Pigmenten und Bindemitteln zu erreichen, ist ein ergiebiges, langes Reiben des Farbansatzes auf schweren Walzwerken erforderlich. (Photo Pelikan-Werke.)

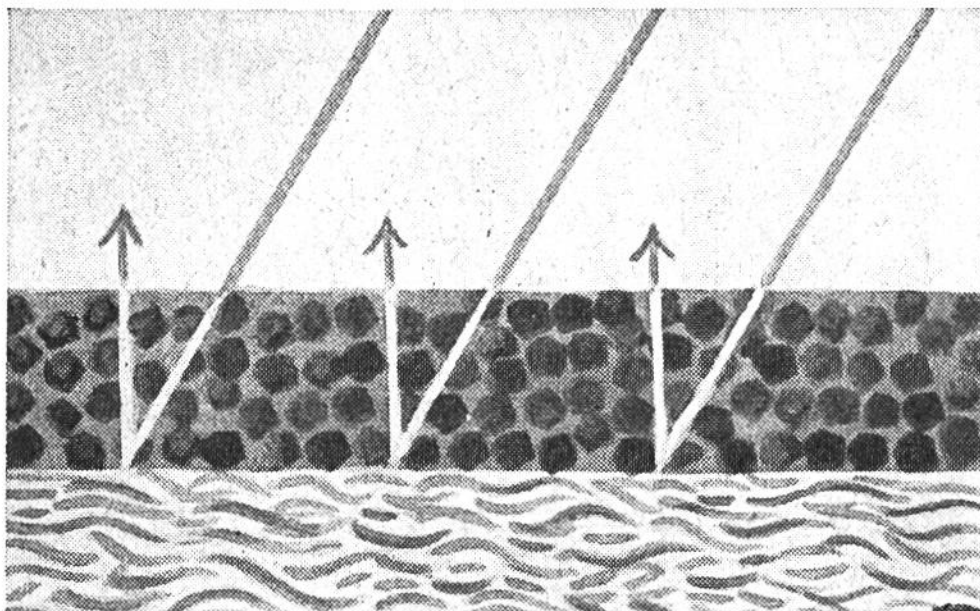
Für den Schulgebrauch werden Farben geliefert, die mit Wasser gelöst und dann auf das Papier übertragen werden. Diese Wasserfarben gliedern sich in Aquarell- und Deckfarben. Was für ein Unterschied besteht zwischen beiden? Vor noch gar nicht langer Zeit wurde in der Schule nur mit Aquarellfarben gemalt. Die Deckfarben wurden erst später entwickelt. Wir können uns den Unterschied zwischen beiden an einem einfachen Beispiel klarmachen. Wenn wir beim Aquarellieren auf einen dunklen Himmel einen gelben Mond malen, wird er immer recht trüb aussehen. Denn das Schwarz wird vom Gelb nicht zugedeckt, es schimmert durch. Damit wir nun, wenn wir mit dem Malen anfangen, den Platz für den Mond nicht freizulassen brauchen, wurden die Deckfarben geschaffen. Mit Deckfarben-Gelb können wir nämlich einen leuchtenden Mond auf den Nachthimmel setzen.

Was wissen wir von einem Pigment? Das ist ein Farbteilchen, ganz klein nur, aber es lässt sich nicht auflösen wie Zucker im Tee. Zur Herstellung von Wasserfarben benötigen die Fabri-



Stanzen der Farbstückchen aus den halbfuchten Farbplatten in den Pelikan-Werken.

kanten für all die vielen Farben verschiedenfarbige Pigmente. Diese können aus dem Pflanzen-, Tier- und Mineralreich gewonnen werden und heissen «natürliche» Pigmente. Im Laufe der Zeit gelang es jedoch den Chemikern, «künstliche» Pigmente herzustellen, die keineswegs schlechter als die natürlichen sind. Pigmente sind oft so kostbar, dass sie nicht in reinem Zustand für Schulfarben Verwendung finden können. In diesem Fall werden sie mit Füllstoffen vermengt. Das schadet der Farbwirkung nicht, denn reine Pigmente sind sehr ergiebig. Pigmente und Füllstoffe ergeben das Farbpulver. Um dieses Pulver zusammenzuhalten und die Farbe, nachdem wir sie aufgestrichen haben, auf dem Papier zu «binden», wird Farbpulver in grossen Misch- und Knetgefässen zusammen mit Bindemitteln, Wasser und anderen Zutaten in Ansatz gebracht und dann gründlich von elektrischen Maschinen gemischt und geknetet. Am besten können wir diesen Vorgang mit dem Kuchenbacken vergleichen. Da wird ebenfalls aus verschiedenen Zutaten ein Teig gemischt und geknetet. Der Farbansatz wird dann auf schweren Walzenstühlen gründlich

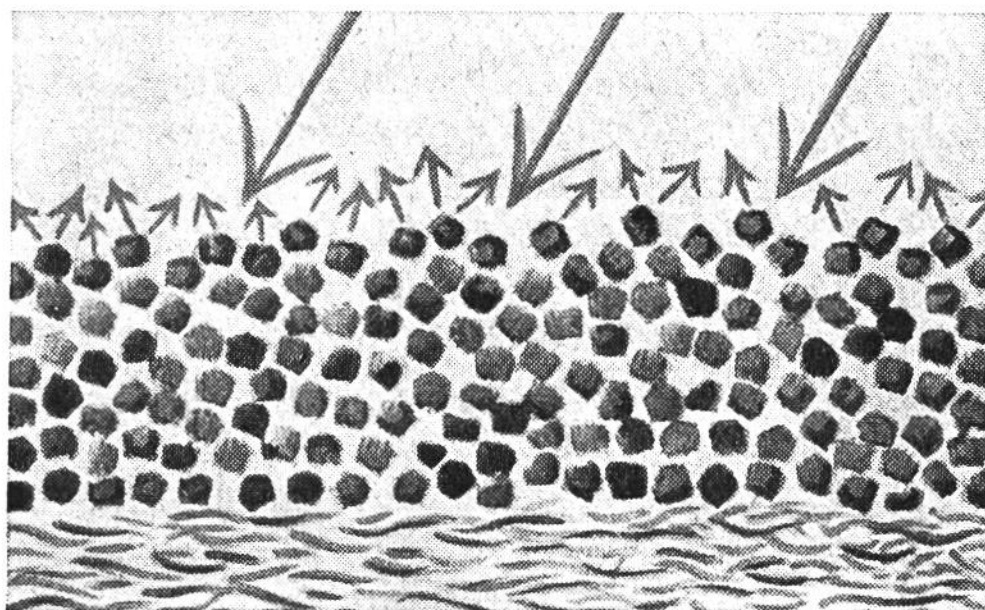


Tiefenlicht bei Aquarellfarben. Der Papiergrund scheint hier durch, da der Lichtstrahl die Farbschicht nahezu ohne trübende Brechung durchdringt.

verrieben, damit sich Pigmente und Bindemittel gleichmäßig und innig vermengen können.

Nach langem Reiben haben wir dann endlich einen Farbteig, der auf die Dicke der Farbkastenfarben ausgewalzt und in Platten unterteilt wird. Diese brauchen nur noch zu eckigen Farben geschnitten zu werden; runde Farben werden ausgestanzt. – Die festen Farben können anschliessend noch geprägt werden; halbweiche Farben werden in Kunstmasseschälchen eingelegt, weiche Farben – wie Deckweiss – nach dem Reiben gleich in Tuben gefüllt.

Damit wären die Voraussetzungen für das Füllen unseres Farbkastens geschaffen. Doch hier taucht sicher die Frage nach dem Unterschied zwischen einem Pigment für Aquarellfarben und dem Deckfarbenpigment auf. Nun, dieser ist ganz einleuchtend zu erklären. Für Aquarellfarben müssen möglichst durchsichtige Pigmente ausgewählt werden. Diese werden reichlich mit Bindemitteln versehen, damit nach dem Aufstrich auf dem Papier alle Hohlräume zwischen den einzelnen Pigmenten ausgefüllt sind. Das auf die Aquarellmalerei fallende Licht kann so durch die Farbschicht zum Papier dringen und wird von dort zurückgeworfen. Für Deckfarben dagegen wählt der Farben-Chemiker deckende Pigmente und



Oberflächenstreulicht bei Deckfarben. Das Licht vermag die Farbschicht nicht zu durchdringen.

vermengt sie mit stark deckenden Füllstoffen. Die Bindemitteldosierung ist hier jedoch gering. Daher bleiben überall zwischen den Pigmenten Hohlräume stehen, die das auf die Oberfläche fallende Licht brechen und als Streulicht zurückwerfen. Darum erscheint uns die Deckfarbzeichnung auch ein wenig pastellartig.

Wenn wir uns z. B. den Pelikan-Farbkasten mit seinen zwölf Farben einmal genau ansehen, finden wir in den linken zwei Dritteln die Regenbogenfarben im Sinne des Farbkreises angeordnet. Gelb beginnt, Orange folgt, die beiden Rot leiten über nach Blau, Blaugrün schliesst sich an, und Gelbgrün führt wieder zum Ausgangspunkt zurück. Im rechten Drittel des Farbkastens finden wir dann neben den Erdfarben – Gebrannte Siena, Umbra und Ocker-Gelb – die unbunten Farben Schwarz und Deckweiss. Wenn wir nach diesen Feststellungen den Kasten nochmals ansehen, haben wir in der oberen Reihe die warmen und in der unteren die kalten Farbtöne.

Die Herkunft der Farben birgt manches Interessante für uns. Wussten wir, dass das Pigment für Karminrot aus Cochenille-Schildläusen gewonnen wird, die in Mittelamerika vorkommen? Und woher stammt der Name Ultramarin?

Früher wurde das blaue Pigment aus dem Halbedelstein Lapis Lazuli durch Zerreiben des Steines zu Staub hergestellt. Dieser Lapis Lazuli-Stein kam, von uns aus gesehen, «jenseits des Meeres» vor, was lateinisch ausgedrückt «ultra mare» heisst. Heute kann das Pigment für Ultramarin – wie sehr viele Pigmente, die früher ausschliesslich aus der Natur gewonnen wurden – auf chemischem Wege hergestellt werden. Die Pigmente für Umbra, Ocker und Gebrannte Siena werden dagegen aus Erden gewonnen. Die gebrannte Siena hat ihren Namen nach der italienischen Stadt Siena bekommen, in deren Umgebung die Erden für diesen Farbton gefunden wurden. Ocker wird in Frankreich und dem deutschen Mittelgebirge, dem Harz, abgebaut. Im Harz wird auch die beste Umbra gefunden, die allerdings nach der Insel Cypern «cyprische Umbra» heisst. Wir sind jedoch heute so weit, dass viele künstliche Pigmente den natürlichen Pigmenten pflanzlicher, tierischer und mineralischer Herkunft an Ergiebigkeit und Haltbarkeit oft weit überlegen sind. Wir dürfen daher nicht von einem «Ersatz» reden, sondern dürfen diese Pigmente als neue, eigengesetzliche Farbmittel ansprechen.

Die Art unseres Malens richtet sich danach, ob wir nun einen Aquarell- oder einen Deckfarben-Kasten besitzen. Einfachere Arbeit haben wir mit Deckfarben; denn wir haben immer die Möglichkeit, etwas auszubessern oder dem Bild hinzuzufügen, da die neue Farbe die bereits aufgetragene zudeckt.

Erst wenn wir das Malen mit Deckfarben wirklich beherrschen, sollten wir es mit dem Aquarellieren versuchen. Hier müssen wir vorher schon wissen, was wir wollen, und den Platz für die verschiedenen Farben freilassen. Gerade beim Nass-in-Nass-Malen müssen wir den voraussichtlichen Verlauf der Farbe abschätzen können, damit wir auch zu Wirkungen gelangen, die sinnvoll sind.

Zum Schluss dieser Betrachtung wollen wir daran denken, dass der Farbkasten bestimmt sehr dankbar ist, wenn wir ihn mit Sorgfalt behandeln und sauberhalten. Wenn wir die rechte Freude zum Malen in uns tragen, wird uns ein Farbkasten bei unseren Bemühungen um ein farbiges Gestalten ein guter Helfer und treuer Kamerad sein.